



Prof. Dr. Susanne Keuneke

# Leitfaden für die Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten

<b>1. FORMALER AUFBAU .....</b>	<b>2</b>
1.1 DECKBLATT.....	2
1.2 INHALTSVERZEICHNIS.....	2
1.3 EINLEITUNG.....	3
1.4 HAUPTTEIL .....	4
1.5 SCHLUSS.....	5
<b>2. QUELLENANGABEN .....</b>	<b>6</b>
2.1 DIREKTE ZITATE.....	6
2.2 INDIREKTE ZITATE.....	7
2.3 ANGABEN IM LITERATURVERZEICHNIS.....	8
<i>Bücher (Monographien)</i> .....	8
<i>Buchaufsätze</i> .....	8
<i>Zeitschriftenaufsätze</i> .....	8
<b>3. FORMATIERUNG DER ARBEIT .....</b>	<b>9</b>
<b>4. ALLGEMEINE HINWEISE.....</b>	<b>9</b>

## **1. Formaler Aufbau**

Eine Hausarbeit sollte aus folgenden Teilen bestehen:

- Deckblatt
- Inhaltsverzeichnis
- Einleitung
- Hauptteil
- Schluss
- Literaturverzeichnis

### ***1.1 Deckblatt***

Auf dem Deckblatt sollten sich (von oben nach unten) folgende Angaben befinden:

Semester, in dem das Seminar abgehalten wurde

Titel des Seminars

Leiter(in) des Seminars

Titel der Arbeit, evtl. Untertitel

Name der Autorin/des Autors

Matrikelnummer

Studiengang/-fächer<sup>1</sup>, Fachsemester

Adresse

### ***1.2 Inhaltsverzeichnis***

Im Inhaltsverzeichnis müssen Sie alle Kapitelüberschriften mit Seitenzahlen auflisten. Die Kapitel sollten mit einer Dezimalgliederung versehen werden. Die Grundbestandteile der Arbeit erhalten ganze Zahlen, z.B.

1. Einleitung
2. Theorie
3. Forschungsstand
4. Eigene Erhebung
5. Zusammenfassung und Fazit,

die einzelnen Sinnabschnitte werden weiter untergliedert, z.B.

2. Theorie
- 2.1. Ansätze der Wirkungsforschung
- 2.1.1. Agenda-Setting-Approach
- 2.1.2. Schweigespirale

---

<sup>1</sup> Bitte geben Sie in jedem Fall an, ob Sie das Magisternebenfach, das BA-Ergänzungsfach Medienwissenschaft oder den BA-Sozialwissenschaften studieren.

- 2.2. Ansätze der Entwicklungspsychologie
- 2.2.1. Kindliche Entwicklung nach Piaget
- 2.2.2. Die Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit bei Kohlberg.

### **1.3 Einleitung**

Die Einleitung dient dazu, zum Thema hin zu führen, die Fragestellung aufzuwerfen, evtl. Annahmen zu äußern sowie einen Überblick über das Vorgehen zu geben.

Mit dem ersten – hinführenden – Abschnitt sollten Sie das Interesse der Leser(innen) wecken – gern durch einen ‚Eyecatcher‘ wie etwa ein wörtliches Zitat, vor allem aber, indem Sie die Relevanz des Themas aufzeigen. Z.B.:

*„Du bist nicht allein!“ So lautete der Titelsong der zweiten Big-Brother-Staffel, und tatsächlich konnte das Real-People-Format diesmal deutlich mehr Menschen aktivieren als es bei der ersten Staffel der Fall war. Dies zeigte sich nicht nur an den Einschaltquoten, sondern auch an der Anschlusskommunikation: Die BB-Fans schlossen sich zu Clubs zusammen, diskutierten im Internet über die Hausbewohner(innen) und bescherten RTL durch die Einwahl in Hotlines oder den Kauf des begleitenden Magazins zusätzliche Einnahmen. (...)*

Als nächstes folgt die Fragestellung. Bei der Planung einer wissenschaftlichen Arbeit genügt es nicht, ein Thema festzulegen! Mit Bezug auf dieses Thema müssen Sie auch eine Frage aufwerfen, die durch die Arbeit beantwortet werden soll. Diese sollten Sie ganz zu Beginn Ihrer Planungen formulieren, denn sie dient Ihnen als eine Art Wegweiser: Von ihr hängt es ab, welche Literatur sie aufbereiten (und welche nicht), welche Theorien und Studien Sie darstellen (und welche nicht) bzw. wie das Forschungsdesign bei einer eigenen Erhebung auszusehen hat. Kurz gesagt: Sie müssen alles heranziehen, was zu einer systematischen/umfassenden Beantwortung der Fragestellung notwendig ist; alles was nicht dazu beitragen kann, hat in Ihrer Arbeit keinen Platz.

Sollten Sie es versäumen, eine klare (und beantwortbare!) Fragestellung formulieren, können sich in der Folge eine Reihe von Schwierigkeiten ergeben. Typische Probleme sind:

- Man bereitet Literatur auf, die man später nicht gebrauchen kann, und verschwendet so Energie und Zeit.
- Man hat Schwierigkeiten, das Material zu ordnen/weiß nicht, wo man anfangen soll.
- Man baut die Arbeit nicht systematisch und stringent auf, sondern springt zwischen verschiedenen Gedanken hin und her („Der rote Faden fehlt.“)
- Dem/der Leser/in einer solchen Arbeit wird nicht klar, worauf der/die Autor/in hinauswill.
- Einleitung/Hauptteil/Fazit passen inhaltlich nicht zueinander.
- Die Arbeit hat keinen Ertrag („S.v. Wirklichkeit erklären“).
- 

**Wichtig: Eine Forschungsfrage ist ein Satz mit Fragezeichen! Z.B.:**

*Welche Zuwendungsmotive haben die BB-Fans?*

Sie können auch Unterfragestellungen formulieren, z.B.:

*Wollen die Fans vor allem intime/sexuell gefärbte Szenen sehen? Oder finden sie es faszinierender, Menschen bei ihrem Alltag beobachten zu können? Welche Rolle spielt die Anschlusskommunikation für die Fans?*

Falls Sie eine quantitative Erhebung planen (was im Rahmen von Hausarbeiten allerdings selten passiert), müssen Sie Hypothesen bilden. Die Hypothesen ergeben sich aus ihrer Fragestellung, werden aber erst nach der theoretischen Diskussion, die im Hauptteil der Arbeit geführt wird, gebildet. Z.B.:

*H1: Voyeurismus im sexuellen Sinn spielt für die BB-Fans eine untergeordnete Rolle.*

*H2: Die Anschlusskommunikation stellt für die BB-Fans ein wichtiges Motiv dar, sich mit dem Format zu beschäftigen.*

Bei qualitativen Erhebungen und Literaturarbeiten wird nicht hypothesenprüfend vorgegangen. Sie können allerdings Annahmen formulieren, denen Sie nachgehen wollen, z.B.:

*Es soll davon ausgegangen werden, dass vor allem soziale Aspekte den Reiz von BB darstellen, dass also der Austausch mit anderen Fans, das Sich-Artikulieren, das Selbst-In-Den-Medien-Sein-Können für die BB-Rezipienten größere Bedeutung besitzen als die Rezeption des Formates mit seinen evtl. intimen Szenen.*

Zuletzt gibt man in einigen Sätzen einen Überblick über die Abfolge und Inhalte der einzelnen Kapitel.

## **1.4 Hauptteil**

Im Hauptteil folgt nach einer Klärung der theoretischen Grundlagen zu dem Thema (mit einer Definition zentraler Begriffe – vor allem, wenn diese mehrdeutig, vage oder ansonsten nicht gebräuchlich sind) eine Darstellung des bisherigen Forschungsstands. Wichtig: Behalten Sie immer im Hinterkopf, dass Sie durch Ihre Arbeit die Forschungsfrage beantworten müssen! Theorien und Studien sollten nicht nur danach ausgesucht werden, dass sie in diesem Sinne einen Beitrag leisten können, sondern auch entsprechend aufbereitet werden (z.B. indem Sie die Aspekte hervorheben, die für eine Antwortfindung relevant sind). Sollten Sie eine eigene empirische Erhebung planen, erhält die Theoriearbeit eine zusätzliche Bedeutung: Die Theorien dienen Ihnen später bei der Interpretation der Daten als ‚Folie‘. Z.B. besagt der Uses-and-Gratifications-Approach, dass Menschen aktiv zwischen Medienangeboten wählen in der Erwartung, durch ihre Nutzung bestimmte Bedürfnisse (Wirklichkeitsflucht, Unterhaltung, Mitredenkönnen etc.) befriedigen zu können. Wenn Sie also Menschen zu ihren Nutzungsmotiven z.B. von ‚Big Brother‘ befragt haben, legen Sie bei der Interpretation der Daten diese Theorie an: Lassen sich Hinweise finden auf den Wunsch, der Wirklichkeit zu entfliehen/sich unterhalten zu lassen/mitreden zu können? Insofern müssen Sie die von Ihnen verwendeten

Theorien auch so aufbereiten, dass sie Ihnen später beim Verstehen Ihrer Daten helfen können.

Falls Sie selbst quantitativ-empirisch arbeiten, folgt im Anschluss an die theoretische Diskussion die Hypothesenaufstellung, bevor die eigene Untersuchung dargestellt wird. Dabei müssen Sie zunächst in einem eigenen Kapitel Ihre Methode und die Durchführung der Untersuchung erläutern. Anschließend zeigen die Ergebnisse Ihrer Analysen auf. Zumeist beginnen sie mit einer Darstellung der Ergebnisse Ihrer deskriptiven Analysen. Danach folgt die Überprüfung Ihrer Hypothesen anhand statistischer Verfahren. Eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse Ihrer Hypothesenüberprüfungen beschließt den Ergebnisteil. Nach der Darstellung der Ergebnisse erfolgt in einem eigenen Kapitel die Interpretation Ihrer Daten. Auch bei der Interpretation müssen Sie sich auf die Hypothesen bzw. die Ergebnisse der Hypothesenüberprüfungen beziehen.

Bei qualitativen Studien entfällt eine Hypothesenaufstellung (vielmehr steht oft am *Ende* von qualitativen Arbeit die Formulierung von Hypothesen). Die Darstellung des Forschungsdesigns dagegen ist oft umfangreicher als bei quantitativen Studien. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass qualitative Verfahren im Gegensatz zu quantitativen nicht standardisiert sind, d.h. der/die Leser/in kann sich zunächst nicht sicher sein, wie genau die Methode angewandt wurde. Dies zu wissen ist aber unabdingbar, um die Güte der gewonnenen Daten beurteilen zu können. Deshalb muss größtmögliche Transparenz geschaffen werden. Analyse und Interpretation von Daten fließen bei qualitativen Studien oft zusammen, Sie beschreiben also Ihre Ergebnisse und versuchen Sie dabei zu deuten. Es empfiehlt sich, Ausschnitte aus dem gesammelten Datenmaterial darzustellen, um Ihre Interpretationen zu belegen oder zumindest zu illustrieren.

Da das genaue Vorgehen vom Forschungsdesign und dieses wiederum von der Fragestellung abhängt, fällt es von Fall zu Fall verschieden aus; Sie sollten deshalb vor der Durchführung einer eigenen empirischen Arbeit eingehende Rücksprache mit ihrem/ihrer Betreuer/in halten.

### **1.5 Schluss**

Im Schlussteil ziehen Sie ein Fazit Ihrer Ergebnisdiskussion. Wichtig: Im Fazit sollten Sie in kurzer Form eine Zusammenfassung Ihrer wichtigsten Ergebnisse vornehmen und – falls Sie quantitativ gearbeitet haben – auf Basis der Ergebnisse darlegen, ob Ihre eingangs formulierten Hypothesen/Annahmen bestätigt werden können bzw. verworfen werden müssen. In jedem Fall muss im Fazit eine Antwort auf die Forschungsfrage gegeben werden! Wenn das nicht möglich sein sollte, müssen Sie darlegen, warum. In jedem Fall sollten keine neuen Aspekte mehr im Fazit auftauchen, die vorher nicht im Hauptteil der Arbeit behandelt worden wären! Ihre Arbeit können Sie evtl. mit einer Darstellung weiterer Perspektiven oder Forschungsnotwendigkeiten, die sich aus den Ergebnissen ihrer Arbeit ergeben haben, abschließen (Forschungsausblick).

## 2. Quellenangaben

Alle Aussagen, die Sie in Ihrer Arbeit treffen, müssen Sie belegen können. Sofern diese nicht auf selbst erhobenen Daten, sondern auf den Arbeiten anderer Wissenschaftler(innen), Zeitungsartikeln usw. beruhen, müssen Sie die entsprechenden Quelle abgeben.

Der Sinn solcher Quellenangaben (Zitate, Zitationen) ist, Ihre Arbeit intersubjektiv nachvollziehbar zu gestalten. Das heißt: Jede(r) Leser(in) muss die Möglichkeit erhalten, die getroffenen Aussagen zu überprüfen. Intersubjektivität ist ein zentrales Gütekriterium wissenschaftlicher Arbeiten.

Die im Folgenden dargestellten Regeln orientieren sich an der Zitierweise der American Psychological Association (APA) bzw. der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGfP). Eine gute Übersicht findet sich im Internet unter [www.drbenediktklein.de/Zitation.htm](http://www.drbenediktklein.de/Zitation.htm).

### 2.1 Direkte Zitate

Wenn eine Passage eines verwendeten Textes so prägnant ist, dass Sie sie wörtlich in Ihre Arbeit aufnehmen möchten, müssen Sie den entsprechenden Abschnitt in doppelte Anführungszeichen setzen. (Falls innerhalb dieser Passage selbst doppelte Anführungszeichen vorkommen, werden sie beim Zitat zu einfachen Anführungszeichen.)

Wichtig: Bei wörtlichen oder direkten Zitaten muss der Originaltext 1:1 übernommen werden – inklusive etwaiger Fehler! Um zu zeigen, dass nicht Sie den Fehler (beim Abschreiben des Zitats) gemacht haben, können Sie hinter diesen Fehler ‚(sic!)‘ setzen.

Sie können wörtliche Zitate auch kürzen, etwa durch die Auslassung einer oder mehrerer Wörter oder ganzer Sätze. Diese Auslassungen müssen Sie jedoch kennzeichnen: Bei einem ausgelassenen Wort fügen Sie zwei Punkte ein, bei mehreren ausgelassenen Wörtern drei Punkte und bei einem oder mehreren ausgelassenen Sätzen drei Punkte in Klammern. Auch selbst vorgenommene Hervorhebungen müssen gekennzeichnet werden. Z.B.:

Originaltext:

*Zu den zentralen Ergebnissen der Studie gehört, dass die von uns befragten „Big-Brother“-Fans vor allem an den Persönlichkeiten der Kandidaten interessiert sind. Sie berichteten von häufigen Diskussionen mit anderen Fans, in denen das Verhalten der Container-Bewohner besprochen und bewertet wurde. Es ist offensichtlich, dass die Kandidaten als Projektionsfläche für eigene Themen bzw. als Identifikationsfiguren im Sinne einer Orientierungshilfe angesehen werden. Weniger ins Gewicht fällt bei den Rezeptionsmotiven ein voyeristisches Interesse, indem etwa auf Szenen erotischen oder sexuellen Inhaltes gehofft wird.*

Zitat:

*„Zu den .. Ergebnissen der Studie gehört, dass die ... ‚Big-Brother‘-Fans vor allem an den Persönlichkeiten der Kandidaten interessiert sind. (...) Es ist offensichtlich, dass*

*die Kandidaten als Projektionsfläche für eigene Themen bzw. als Identifikationsfiguren im Sinne einer Orientierungshilfe angesehen werden. **Weniger ins Gewicht fällt bei den Rezeptionsmotiven ein voyeristisches (sic!) Interesse, indem etwa auf Szenen erotischen oder sexuellen Inhaltes gehofft wird** (Hervorhebung durch d. Verf.)" (Müller, 2001, S. 36).*

Bei jedem Zitat muss, wie oben geschehen, die Quelle angegeben werden. Es gibt verschiedene Zitationsweisen. Egal, für welche Sie sich entscheiden – in jedem Fall müssen Sie einheitlich zitieren.

Zu empfehlen ist aus Gründen der Übersichtlichkeit die ‚amerikanische‘ Zitationsweise (zu der APA gehört). Dabei wird die Quelle im laufenden Text in Klammern eingefügt. Genannt werden der Nachname des Autors, das Erscheinungsjahr des Buches oder Aufsatzes und die Seite, auf der das Zitat zu finden ist. Also:

(Autorennachname, Erscheinungsjahr, Seitenzahl)

Falls Sie mehrere Veröffentlichungen eines Autors zitieren, die im selben Jahr erschienen sind, setzen Sie diese durch Kleinbuchstaben voneinander ab. Z.B. Müller 2001a, Müller 2001b.

Haben mehrere Autoren an einer Veröffentlichung gearbeitet, werden die Namen durch ein Komma getrennt. Vor dem letzten Autorennamen steht ein „&“, z.B.:

(Müller, Meyer & Schulze, 1999, S. 245)

Sie können auch Internetquellen zitieren, wahlweise ebenfalls eingeklammert im Fließtext oder in einer Fußnote. Dabei sollten Sie die URL der zitierten Seite sowie möglichst das Datum Ihres Fundes angeben, z.B.:

<http://www.big-brother-studie/ergebnisse.html>, 20.4.2001.

## **2.2 Indirekte Zitate**

Doch nicht nur wörtliche (direkte) Zitate müssen ausgewiesen werden, sondern auch indirekte. Ein indirektes Zitat liegt dann vor, wenn Sie Aussagen anderer Autoren oder Autorinnen sinngemäß wieder geben. (Tatsächlich ist das die häufigste Zitationsart, denn mit direkten Zitaten sollten Sie äußerst sparsam umgehen.)

Auch bei indirekten Zitaten gilt: Jedes muss mit Quelle ausgewiesen werden. Dies geschieht genauso wie bei direkten Zitaten; Sie setzen lediglich ‚vgl.‘ für ‚vergleiche‘ vor den Autorennamen. Z.B.:

*Eine Rezeptionsstudie ergab, dass Big-Brother-Fans – entgegen weit verbreiteter Annahmen – bei dem Format weniger nach sexuell-intimen Inhalten suchen als vielmehr nach Szenen, aus denen sie durch Identifikation und Projektion für ihr eigenes Leben lernen können (vgl. Müller, 2001, S. 36).*

## ***2.3 Angaben im Literaturverzeichnis***

Im Literaturverzeichnis müssen alle Quellen aufgeführt werden, auf die Sie sich in Ihrer Arbeit beziehen. (Literatur, die Sie nicht zitiert haben, hat dort allerdings nichts zu suchen!) Diese Angaben erfolgen wie auch die Zitationen nach einem festen Prinzip und müssen einheitlich sein. Bücher, Buch- und Zeitschriftenaufsätze werden unterschiedlich angegeben:

### Bücher (Monographien)

Muster:

Nachname, Vorname [abgekürzt] (Erscheinungsjahr). *Titel. Untertitel.*  
Erscheinungsort: Verlag.

Beispiel:

Müller, H. (2001). *Orientierung statt Triebbefriedigung. Big Brother aus der Sicht der Fans.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

### Buchaufsätze

Muster:

Nachname, Vorname [abgekürzt] (Erscheinungsjahr). Titel. Untertitel. In  
Herausgebervorname [abgekürzt], Herausgebervorname (Hrsg.), *Buchtitel.*  
*Untertitel* (Seitenzahlen). Erscheinungsort: Verlag.

Beispiel:

Schmidt, M. (1998). Rezeption von Fernsehserien. In P. Schulz & K. Meyer (Hrsg.),  
*Das Publikum denkt mit. Zum Umgang mit Fernsehhalten* (S. 234-256). München:  
Ölschläger.

### Zeitschriftenaufsätze

Muster:

Nachname, Vorname [abgekürzt] (Erscheinungsjahr). Titel. Untertitel.  
*Zeitschriftenname, Band, Seitenzahlen.*

Beispiel:

Huber, K. & Wagner, S. (2000). Reality-TV in der Diskussion. In *Publizistik, 2*, 34-39.

Auch die verwendeten Internetquellen müssen Sie im Literaturverzeichnis noch einmal aufführen.

Hat ein Autor mehrere Artikel, Bücher etc. in einem Jahr veröffentlicht, schreiben sie für den ersten Artikel Müller (2000a), für den zweiten Artikel Müller (2000b) usw.

### **3. Formatierung der Arbeit**

Sie können eine 11- oder 12pt-Schrift wählen. Bitte lassen Sie am rechten Seitenrand ausreichend Platz für Anmerkungen. Der Zeilenabstand sollte 1,5 betragen.

### **4. Allgemeine Hinweise**

Außerdem sollten Sie beim Abfassen Ihrer Arbeit beachten:

- Aufbau/Vorgehen müssen unbedingt systematisch sein!
- Umgangssprachliche Ausdrücke, Ironie, Bewertungen haben in einer wissenschaftlichen Arbeit keinen Platz.
- Spekulationen/nicht belegbare Aussagen sind nicht zulässig! Zulässig sind hingegen Plausibilitätsüberlegungen z.B. bei der Interpretation von Daten; diese müssen allerdings argumentativ hergeleitet und als nicht belegte Aussagen deutlich gemacht werden („So erscheint es denkbar, dass...“, „...könnte so interpretiert werden, dass ...“ etc.)
- Vermeiden Sie zu viele Fremdwörter, Substantivierungen, komplizierte Satzkonstruktionen. Schwer verständliche wissenschaftliche Werke zeugen nicht unbedingt vom Genius des Autors, sondern allzu häufig von einem schlechten Stil.
- Informationen, die den roten Faden der Arbeit unterbrechen, aber interessantes und/oder wichtiges Zusatzwissen liefern, fassen Sie in Fußnoten. Bitte sparsam damit umgehen.
- Vermeiden Sie bei der Gliederung zu lange/zu kurze Kapitel.
- Bitte verwenden Sie die neue Rechtschreibung.
- Doppelte Anführungszeichen sind wörtlichen Zitaten vorbehalten – für alle anderen Fälle bitte einfache (Apostrophe) verwenden.